

dv



C. H. SPURGEON



**DIE  
SCHATZKAMMER  
DAVIDS**

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Überarbeitete Auflage 2018

© 2018 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256372  
ISBN 978-3-86699-372-3

## **Vorwort des herausgebenden Verlags dieser deutschen Neubearbeitung**

Was die Verwendung alttestamentlicher Apokryphen betrifft, so sei hier Luthers Beurteilung angeführt, die als allgemeiner Maßstab bei der Verwendung dieser Schriften gelten kann. Demzufolge sind es »Bücher, die der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind«. Dieses Urteil erwähnt freilich nicht die Tatsache, dass die Apokryphen lehrmäßige, historische und sonstige Irrtümer enthalten und deshalb nicht zum Kanon der biblischen Bücher gehören.

Darüber hinaus sollte sich der Leser durch die vereinzelte Erwähnung des sogenannten »Deuterojesaja« nicht verunsichern lassen. Bibeltreue Ausleger haben allen Grund, an der Einheit des Buches Jesaja festzuhalten. Das ergibt sich u.a. aus der Auswertung der Jesaja-Rolle vom Toten Meer, die bekanntlich erst Jahrzehnte nach dem Erscheinen der ersten deutschen Ausgabe der *Schatzkammer Davids* gefunden wurde.

Auch ist die Tatsache, dass gelegentlich liberale Theologen wie Eichhorn, de Wette und Wellhausen erwähnt werden, nicht als Zustimmung zu deren Bibelverständnis zu werten. Vielmehr geht es an den jeweiligen Stellen um sprachliche Befunde und nicht um theologische Zusammenhänge. Vergleiche dazu jeweils die ausführlichen Fußnoten.

Werden Begriffe wie »elohimisch« und »deuteronomisch« erwähnt, handelt es sich nicht um bibelkritische Ausdrücke, sondern einfach um Attribute, die das jeweilige Substantiv (also »Elohim«, »Deuteronomium« usw.) beschreiben. In diesem Zusammenhang gilt die Faustregel: »Deuteronomisch« ist ein neutraler Begriff, während beim Wort »deuteronomistisch« bereits bibelkritische Ansätze erkennbar wären (wenn es hier gebraucht werden würde).

Wenn andererseits der von Franz Delitzsch angeführte Theologe Ferdinand Hitzig z.B. die Abfassung von Psalm 119 der Makkabäerzeit zuordnet, dann befindet er sich in dieser Beziehung eindeutig im Irrtum. Noch immer gilt, dass der alttestamentliche Kanon um ca. 400 v. Chr. mit dem Buch Maleachi abgeschlossen war, während die Zeit der Makkabäer ab ca. 165 v. Chr. anzusetzen ist.

Wenn bei Bibelstellenangaben neben der regulären Kapitel- bzw. Versangabe gelegentlich ein Zusatz in eckigen Klammern folgt, bedeutet dies, dass hier in englischen Bibeln eine abweichende Verszählung vorliegt.

Die Schreibweise biblischer Namen und Orte richtet sich in der Regel nach der Wiedergabe in der Lutherbibel (Ausgabe 1912).

Entsprechend der Praxis in gängigen Publikationen wurden bei Zitaten älteren Datums leichte Angleichungen im Blick auf Grammatik, Orthografie und Sprachwortschatz vorgenommen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der betreffende Wiedergabespielraum bei Zitaten, die aus dem Englischen übersetzt wurden, größer ist als bei solchen, die dem deutschsprachigen Raum entstammen (z. B. bei Luther-Zitaten).

## VORWORT

»Nun ist das Riesenwerk getan! Alle Ehre sei Gott dargebracht!« So schrieb Spurgeon, als er den letzten Band des »*Treasury of David*« hinausgehen ließ. »Mehr als 20 Jahre sind dahingeglitten, während diese Arbeit unter meinen Händen war; aber den Reichtum an Gnade zu ermessen, der während dieser Zeit verschwenderisch über mich ausgeschüttet worden ist, dazu ist mein Herz bei aller Dankbarkeit nicht imstande.

Doch so freudig ich den Herrn dafür preise, dass er es mir hat gelingen lassen, das Werk zu vollenden, lagert sich ein Schatten von Traurigkeit über mein Gemüt, da ich nun die Schatzkammer Davids verlasse, um nie wieder auf Erden ein reicheres Vorratshaus zu finden, obwohl mir der ganze weite Palast der göttlichen Offenbarung offensteht. Es waren gesegnete Tage, als ich mit dem Psalmisten sinnend, betend, trauernd, hoffend, glaubend und frohlockend in tiefe innere Gemeinschaft treten durfte. Kann ich wohl hoffen, diesseits der Tore der goldenen Stadt noch freudenreichere Stunden zu erleben? Vielleicht nicht; denn diese Zeiten sind mir überaus kostlich gewesen, da die Harfe des großen Dichters des Heiligtums mein Ohr entzückte. Doch mag die Übung und innere Erziehung, die mir durch diese von Himmelssluft durchwehten Betrachtungen zuteilgeworden ist, glücklicherweise von weitreichendem Einfluss sein, ein friedvolles Gemüt zu schaffen und zu erhalten, das nie ohne seinen eigenen seligen Psalmen gesang sein wird und nie ohne das Streben nach noch Höherem, als es bisher kennengelernt hat. Das Psalmbuch unterweist uns ebenso sehr im Gebrauch von Flügeln, als in der Verwendung von Worten; es lehrt uns, der Lerche gleich von der Erde zu den Himmelshöhen uns singend emporzuschwingen. Oft habe ich bei der Arbeit die Feder hingelegt, um mit dem Psalm, den ich bearbeitete, in höhere Regionen aufzusteigen und Gesichte von Gott zu beschauen. Wenn ich hoffen darf, dass diese Bände anderen Herzen beim Lesen so nützlich sein werden, wie sie es meinem Herzen waren, während ich sie schrieb, dann bin ich durch diese Aussicht wohl belohnt.«

Aus diesem Zeugnis geht zur Genüge hervor, wie sehr es Spurgeon ein Anliegen war, die Psalmen innerlich zu erleben, um sie dann mit lebensvoller Frische der Gemeinde auszulegen. Es wundert uns nicht, dass er manchmal die Feder geraume Zeit ruhen lassen musste, weil er sich in dem

betreffenden Psalm noch nicht heimisch genug fühlte oder ihm die Aufgabe, die Psalmen würdig auszulegen, bei dem einen oder anderen Psalm allzu groß erschien. Mit gleicher Liebe und Sorgfalt widmete er sich jedem Psalm und strengte seine Kräfte bis zur äußersten Grenze seiner Fähigkeiten an, um die letzten Bände mit den früheren mindestens auf gleicher Höhe zu halten. Wusste er doch aus eigener Erfahrung reichlich, welche Enttäuschung es dem Leser bereitet, wenn er bei einer Auslegung nach einem vielverheißen Anfang zum Ende hin eine bedenkliche Abnahme wahrnehmen muss.

In den »Erläuterungen und Kernworten« ist ein Teil des reichen Ertrages einer jahrzehntelangen literarischen Schatzgräberarbeit geborgen. Spurgeon wurde dabei von seinem Sekretär sowie von Lehrern seiner Predigerschule und anderen Freunden aufs Tatkräftigste unterstützt. Die Bibliothek des Britischen Museums und andere öffentliche sowie private Schatzkammern des theologischen Wissens wurden ständig benutzt. Neben den Puritanern und vielen anderen englischen Autoren werden hier Stimmen sozusagen aus allen Jahrhunderten, allen Ländern und allen Kirchen (im Ganzen etwa 1500 verschiedene Verfasser) laut. (*Anmerkung der deutschen Neubearbeitung: Die zahlreichen Fußnoten versuchen dabei dem heutigen Leser zur kirchengeschichtlichen und theologischen Einordnung dieser Autoren zu helfen.*) Bei manchen Psalmen bot sich eine solche Fülle dar, dass nur ein verschwindend kleiner Teil der gesammelten und übersetzten Auszüge aufgenommen werden konnte. Bei anderen Psalmen hingegen, darunter auch manchen der ausgezeichnetsten, machte Spurgeon die Entdeckung, dass sie, soweit es um eine wirklich gründliche Auslegung geht, ein fast unbrettes Land sind. Das trieb ihn umso mehr zu den lateinischen Autoren, oft zu ganz seltenen Werken. Mächtige Folianten voll entsetzlich lang vorgetragener Reden ergaben freilich auch da nur gelegentlich einige wenige gute Körnlein. Diese allerdings erschien wertvoll genug, um die unsägliche Mühe und bedeutenden Kosten mit geistigem Gewinn zu lohnen.

Die »Homiletischen Hinweise« suchte Spurgeon immer reicher zu gestalten; Prof. Rogers, der Direktor des von Spurgeon gegründeten Predigerseminars, und manche aus dieser Einrichtung hervorgegangene Prediger lieferten Beiträge.

Die *deutsche Bearbeitung* zielte, soweit es sich dabei um ein in unsere Muttersprache übertragenes Werk handelt, darauf ab, es den Leser mög-

lichst wenig empfinden zu lassen, dass er eine Übersetzung vor sich hat. Dabei ging es um eine wirklich treue Wiedergabe des Originals und um die Wahrung desjenigen Gepräges, das Spurgeon und den von ihm angeführten anderen Verfassern eigentlich ist. Es musste sich jedoch bei einem solchen Werk um mehr als eine bloße Übersetzung handeln. Könnte es doch auf den deutschen Leser nur störend wirken, wenn er sich immer wieder auf die englische Bibelübersetzung (die *Authorized Version* des Jahres 1611) verwiesen sähe. Wenn sie unter den älteren Übersetzungen auch einen ehrenvollen Platz einnimmt, kann sie doch bei dem deutschen Leser kein so hervorragendes Interesse beanspruchen. Den im Auftrag der deutschen Kirchenkonferenz durchgesehenen Luthertext haben wir zwar der Einfachheit halber für die Leser den Abschnitten vorangestellt. Selbstverständlich konnten wir ihn aber der Bearbeitung nicht durchweg zugrunde legen, obwohl wir die bei aller Verbesserungsbedürftigkeit doch unvergleichlich schöne Übersetzung gern nach Möglichkeit berücksichtigten. Es musste vielmehr auf den Grundtext zurückgegangen und aufgrund eingehender Studien der Psalmen und ihrer bedeutendsten Auslegungen sowie Übersetzungen versucht werden, das von Spurgeon (und anderen) Dargebotene mit allen irgend zu Gebote stehenden Mitteln dem Grundtext möglichst anzuschließen. Unter Umständen musste es auch ganz frei bearbeitet werden, und zwar alles mit dem Ziel, dass das Werk dem deutschen Leser zum Verständnis und zur praktischen Anwendung des Schriftwortes möglichst gute Dienste leisten möge. Der Kundige wird es Seite für Seite – sei es an der Wahl einzelner Ausdrücke, sei es an der ganzen Bandbreite der Auslegung – wahrnehmen können, dass die besten Auslegungen und Übersetzungen fortwährend in den Dienst der Bearbeitung des Werkes, namentlich auch der Auslegung Spurgeons, gestellt worden sind. Es wäre jedoch irrig, zu meinen, dass wir die von uns in der Auslegung gegebene Übersetzung des Bibeltextes stets für die genaueste Wiedergabe des Grundtextes ansähen. Dafür ist sie schon zu wörtlich gehalten. Ferner mussten wir in deren Form ja möglichst dem von Spurgeon Dargebotenen Rechnung tragen. Auch stehen sich namentlich bei schwierigen Stellen oft verschiedene Auffassungen, denen hier und da auch eine andere Lesart des Grundtextes zugrunde liegt, gegenüber, die jeweils ihre bedeutenden Vertreter haben. Natürlich war es Einzelnen vergönnt, über gewisse Stellen besonderes Licht zu bringen. Doch abgesehen davon haben sich im Verständnis vieler Stel-

len verschiedene Traditionen gebildet, die sich von den alten Übersetzern und Auslegern her bis in unsere Tage verfolgen lassen. Da sind Spurgeon oder die sonst angeführten Verfasser oft einer anderen Auffassung gefolgt als derjenigen, der z. B. Luther sich angeschlossen hat oder der wir uns anschließen würden.

Gewiss war der Herausgeber an manchen Stellen der Überzeugung, dem Grundtext und den Abnehmern zuliebe von seiner Freiheit als Bearbeiter Gebrauch machen zu müssen. Dennoch hat er sich redlich bemüht, die Pietät gegenüber Spurgeon dahin gehend zu wahren, dass er in den als Auslegung bezeichneten Teil nichts einbezogen hat, wovon er annehmen musste, dass es gegen Spurgeons Grundsätze verstoßen hätte.

In den *Fußnoten* hat der deutsche Bearbeiter versucht, denjenigen Mitbrüdern im Dienst am Wort, denen weder die Zeit zu eingehenden eigenen Studien noch das umfangreiche Kommentarmaterial zur Verfügung steht, einige bescheidene Hinweise zur selbstständigen Beurteilung der in der Auslegung gegebenen Übersetzung sowie auch jeweils zum besseren Verständnis sowohl der Lutherübersetzung als auch des Grundtextes zu geben. (*Anmerkung der deutschen Neubearbeitung: In der deutschen Neubearbeitung wurden zahlreiche Fußnoten hinzugefügt, die neben Erklärungen von – dem heutigen Leser nicht ohne Weiteres zugänglichen – Begriffen und Sachverhalten vor allem in Form von biografischen und wirkungsgeschichtlichen Anmerkungen bei der historischen, kirchengeschichtlichen und theologischen Einordnung der ca. 1500 verschiedenen zitierten Autoren helfen sollen.*)

Die durchgreifendste Änderung hat das Werk bei der deutschen Bearbeitung in den »Erläuterungen und Kernworten« erfahren. Dies geschah einerseits durch abermalige scharfe Sichtung und oft sehr stark zusammenziehende, das Beste herausnehmende Kürzung und andererseits durch Bereicherung aus zahlreichen Werken, namentlich aus der deutschen exegetischen und erbaulichen Psalmenliteratur. Diese wurde von Spurgeon zwar teilweise schon benutzt, spielte bei ihm aber eine untergeordnete Rolle. In diesem Teil war der Herausgeber der Überzeugung, in den entsprechend gekennzeichneten Absätzen auch noch manches aus dem Ertrag seiner eigenen Psalmenstudien darbieten zu dürfen, die mit der Übersetzungsarbeit einhergingen.

Die von einigen Mitarbeitern (besonders am Anfang, dann wieder zum 119. Psalm) gelieferten Übersetzungen konnte der Herausgeber um der Ein-

heitlichkeit des Ganzen willen nur als zum Teil sehr schätzenswerte Vorarbeiten benutzen; somit ruht die ganze Verantwortung für das Werk in der vorliegenden Fassung auf ihm allein.

Das englische Werk ist wie wohl keine ähnliche Psalmensammlung in Hunderttausenden von Bänden verbreitet worden. Obwohl die sich natürlich in viel engeren Grenzen haltende Verbreitung des deutschen Werkes durch das langsame Voranschreiten der Bearbeitung ungünstig beeinflusst wurde, war doch die erste auflagenstarke Ausgabe wenigstens der beiden ersten Bände schon bei der Vollendung des Werkes fast vergriffen. Den dadurch notwendig gewordenen Neudruck hat der Herausgeber gern benutzt, um diese beiden Bände in der während ihres ersten Erscheinens veränderten amtlichen Rechtschreibung den beiden späteren anzupassen und ihnen auch sonst die während der langen Arbeit gewonnenen Erfahrungen zugutekommen zu lassen, sodass sie nun, von unwesentlichen Kleinigkeiten abgesehen, den späteren gleichen. Das Werk ist getan; möge die Frucht reifen! Möge das unter viel Gebet geschriebene Werk des gottbegnadeten Mannes ebenso in der deutschen Fassung dazu dienen, dass viele aus dem auch von einem Spurgeon nicht ausgeschöpften Gottesbrunnlein der Psalmen noch weiter schöpfen und auch andere nach Lebenswasser schmachende Seelen mit einem frischen Trunk aus diesem Quell laben!

James Millard

# PSALM

## 1

**INHALT:** Wir können diesem Psalm die Überschrift **das Vorwort** geben, da gewissermaßen der Inhalt des ganzen Psalters darin angezeigt ist. Es liegt dem Psalmisten am Herzen, uns den Weg zu der wahren Glückseligkeit zu lehren und vor dem sicheren Untergang der Sünder zu warnen. Ebendies ist das Thema des ersten Psalms, der so gleichsam als der Text gelten kann, wozu der ganze Psalter die göttliche Predigt bildet.

**EINTEILUNG:** Der Psalm besteht aus zwei Teilen. In dem ersten (V. 1-3) führt der Dichter aus, worin die Glückseligkeit des Frommen besteht, womit er sich beschäftigt und welche Segnungen er vom Herrn empfängt. In der zweiten Hälfte (V. 4-6) stellt er demgegenüber den Zustand und die Beschaffenheit des Gottlosen dar und enthüllt dessen Zukunft, indem er mit prägnanten Zügen sein letztendliches Schicksal beschreibt.

## AUSLEGUNG

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen,  
noch tritt auf den Weg der Sünder,  
noch sitzt, da die Spötter sitzen,
2. sondern hat Lust zum Gesetz des HERRN  
und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!

## Psalm 1

**1. Wohl dem**, oder: *Glückselig ist der Mann, der* usw. Siehe, wie der Psalter mit einer Seligpreisung beginnt und gerade der gewaltigen Bergpredigt unseres Heilands gleicht! Wie viel liegt in diesem freudigen Ausruf über das Glück dessen, der von Gott begnadigt worden ist! Wörtlich lässt sich dies etwa folgendermaßen übersetzen: »O der Glückseligkeiten des Mannes, der usw.« Dass das hebräische Wort hier (wie immer) in der Mehrzahl steht, können wir wohl darauf deuten, wie mannigfaltig die Segnungen sind, die auf dem Mann ruhen, der sich Gottes Huld erfreut, und wie erhaben und vollkommen das Glück ist, das er genießt. Möge diese Seligpreisung auch auf uns ruhen!

Der Gerechte wird hier erst (V. 1) beschrieben nach dem, was er nicht tut, und sodann (V. 2) nach dem, was er tut.

Er ist ein Mensch, *der nicht wandelt im Rat der Gottlosen*. Er folgt weiserem Rat, er wandelt in den Geboten des Herrn, seines Gottes. In seinen Augen sind die Wege der Gottseligkeit friedliche und liebliche Pfade. Seine Schritte richten sich nach dem Wort Gottes und nicht nach den teuflisch klugen und doch so törichten, ruchlosen Lebensregeln fleischlich gesinnter Leute. Die im Innern wirkende Gnade erweist sich dann in besonderem Maße, wenn im äußeren Wandel eine Veränderung eingetreten und unser Handeln nicht mehr vom ungöttlichen Wesen geprägt ist. Beachte ferner:

*Er steht nicht* (Grundtext, 10<sup>3</sup> ‘āmād) *auf dem Weg der Sünder*. Sein Umgang folgt vornehmeren Grundsätzen als früher. Wohl ist auch er von Natur ein Sünder; aber er ist ein mit dem Blut der Versöhnung gewaschener Sünder, lebendig gemacht durch den Heiligen Geist und im Herzen erneuert. Durch Gottes große Gnade steht er in der Gemeinschaft der Gerechten, und darum darf er sich nicht zu der Menge derer, die das Böse tun, gesellen. Wiederum heißt es:

*Er sitzt nicht, da die Spötter sitzen*. Er findet keine Ruhe bei den Spöttereien der Gottesleugner. Mögen andere mit Sünde, Ewigkeit, Himmel und Hölle und dem ewigen Gott ihren Spott treiben, er hat eine bessere Weisheit kennengelernt als die Philosophie des Unglaubens und ist von Gottes Gegenwart zu sehr durchdrungen, als dass er es ertragen könnte, Lästerworte gegen seinen Namen zu hören. Der Sitz des Verächters mag hocherhaben sein, dennoch ist er der Höllenpforte sehr nahe. Lasst uns von ihm fliehen, denn bald wird er leer sein, und Verderben wird den Mann ver-

## Psalm 1

schlingen, der jetzt darauf sitzt. – Man beachte die Steigerung im ersten Vers:

Er *wandelt* nicht in dem *Rat* der *Gottlosen*,  
er *steht* nicht auf dem *Weg* der *Sünder*,  
er *sitzt* nicht auf dem *Sitz* der *Spötter* (Elb 2003).

Menschen, die in der Sünde leben, sinken von einer Stufe des Bösen zur anderen. Erst *wandelt* man nach dem Rat der *Gottlosen*, die in ihrem Leichtsinn Gott vergessen (das Böse wird tatsächlich ausgeübt, aber es ist noch nicht zur Natur geworden). Doch danach wird einem das Schlechte zur Gewohnheit, und man *steht* nun auf dem Weg der offensichtlichen *Sünder*, die in unverhohlenen Tatsünden dahinleben und bewusst Gottes Gebote übertreten. Greift keine höhere Hand ein, so geht die natürliche Entwicklung noch einen Schritt weiter, und man wird zum Lästerer und Verführer, der andere mit ruchloser Lehre pestartig ansteckt, und nun *sitzt* man dort, wo die *Spötter* sitzen. Diese sind im Laster zu Würden gekommen, sie sind als echte Doktoren der Verdammnis in ihr Amt eingesetzt worden und stehen als Meister der Verruchtheit bei den Bösen in hohem Ansehen. Aber *der Mann*, der die Glückseligkeit der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort kennt und der Erbe der Segnungen Gottes ist, kann mit Leuten dieser Art keine Gemeinschaft pflegen. Er hält sich rein von solchen Aussätzigen. Alles Böse tut er weit von sich, denn er hasst den vom Fleisch befleckten Rock (Jud 23). Er sondert sich von den Gottlosen ab und geht hinaus aus dem Lager, die Schmach Christi tragend (Hebr 13,13). O dass auch uns die Gnade zuteilwerde, auf diese Weise von den Sündern abgesondert zu sein.

2. Und nun lasst uns sehen, wie das Wesen des Frommen beschrieben wird.

Er *hat Lust zum Gesetz des HERRN*. Er lebt nicht *unter* dem Gesetz als einem Fluch und Verdammungsurteil, sondern *in* demselben (vgl. 1Kor 9,21), und es ist *seine Lust*, sein Element und die Regel seines Lebens. Eine Lust ist es ihm auch, über das Gesetz des HERRN *nachzusinnen* (Grundtext<sup>1</sup>, yeh<sup>g</sup>ge<sup>h</sup>, von hāgāh: [von Tieren] knurren, gurren, usw.; [von Menschen] seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, sprechen;

## Psalm 1

vgl. Ps 2,1), *bei Tage* darin zu lesen und *bei Nacht* darüber nachzudenken. Er nimmt sich ein Schriftwort heraus und trägt es den ganzen Tag mit sich umher; und wenn des Nachts der Schlaf von seinen Augenlidern weicht, sinnt er über seines Gottes Gesetz. Am *Tage* des Glücks singt er Psalmen aus dem Wort Gottes, und in der *Nacht* des Leidens tröstet er sich mit den Verheißenungen aus demselben teuren Bibelbuch. »Das Gesetz des HERRN« ist das tägliche Brot des wahren Gläubigen. Und wie klein war doch wohl zu den Zeiten des Psalmisten der Umfang der heiligen Schriften! Wie viel mehr denn sollten *wir* das ganze geschriebene Wort Gottes schätzen, umso mehr noch, als wir so bevorzugt sind, es überall in unseren Häusern zu haben. Aber Welch schlechte Behandlung wird diesem Boten des Himmels zuteil! Wir gleichen bei Weitem nicht alle den Leuten zu Beröa, die täglich in der Schrift forschten (Apg 17,11). Wie wenige unter uns können auf die Seligpreisung unseres Psalmwortes vollen Anspruch erheben. Vielleicht könnten einige von euch, liebe Leser, eine Art negativer Reinheit beanspruchen, indem ihr nicht in den Wegen der Gottlosen wandelt; aber lasst mich euch fragen: Habt ihr Lust am Gesetz des Herrn? Forscht ihr in Gottes Wort? Macht ihr es zu eurem Geleitsmann, eurem besten Gesellschafter, eurem Führer zu allen Stunden? Wenn nicht, so dürft ihr euch diese Seligpreisung nicht zueignen.

3. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,  
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,  
und seine Blätter verwelken nicht;  
und was er macht, das gerät wohl.

3. Also nicht ein wilder Baum ist er, sondern er ist *gepflanzt* (wörtl.: verpflanzt, šāṭûl), ein auserwählter, als Eigentum wertgeschätzter und gepflegter Baum, der darum auch vor dem schrecklichen Ausreißen gesichert ist, das allen Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, als Endschicksal bevorsteht (Mt 15,13).

An den Wasserbächen steht er, sodass, wenn ein Bach versiegen sollte, ein anderer ihn tränkt. Die Wasserbäche der Vergebung und der Gnade, der Verheißenung und der Gemeinschaft mit Christus sind nie versiegende Quellen.

## Psalm 1

Er ist gleich einem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, *der seine Frucht bringt zu seiner Zeit*. Es sind nicht unzeitige Früchte, wie die frühereifen Feigen, die nie den vollen Wohlgeschmack haben, sondern der Mann, der seine Lust an dem Wort Gottes hat, welches ihn unterweist, bringt in der Zeit des Leidens Geduld als köstliche Frucht, Glauben in der Zeit der Prüfung und geheilige Freude in der Zeit des Glückes hervor. Fruchtbarkeit ist eine wesentliche Eigenschaft des begnadigten Menschen, und diese Fruchtbarkeit muss sich zur rechten Zeit erweisen.

*Und seine Blätter verwelken nicht*; sein schwächstes Wort hat eine dauernde Wirkung, seine kleinen Liebestaten bleiben im Andenken. Nicht allein seine Früchte, sondern auch sein Laub bleibt erhalten. Er verliert weder Schönheit noch Fruchtbarkeit.

*Und was er macht, das gerät wohl*, oder: *Und alles, was er tut, führt er glücklich hinaus*. Wohl dem Mann, der solche Verheißung hat. Aber wir dürfen die Erfüllung einer Verheißung nicht immer nach dem Augenschein beurteilen. Wie oft würden wir, meine Brüder, wenn wir nach unserem schwachen Verstand urteilten, zu der trüben Schlussfolgerung kommen: Alles ist wider mich! Denn obwohl wir wissen, dass wir an der Verheißung unseres Verses Anteil haben, sieht unser Auge, wenn wir in Prüfungen und Trübsalen sind, doch oft das genaue Gegenteil von dem, was die Verheißung uns zusagt. Aber für das Glaubensauge ist dieses Wort zuverlässig, und mit seiner Hilfe nehmen wir wahr, dass unser Wirken gedeiht, auch wenn alles gegen uns zu gehen scheint. Nicht äußeres Wohlergehen ist es, was der Christ am meisten begeht und schätzt; ihn verlangt nach dem Wohlergehen des inneren Menschen. Wir machen etwa gleich Josaphat (1Kö 22,49) Schiffe aufs Meer, die nach Ophir gehen sollen, Gold zu holen; aber sie werden zerbrochen zu Ezjon-Geber. Doch auch dies dient unserem wahren Wohlergehen, denn um der Gesundheit der Seele willen müssen wir oft arm, verlassen und bedrängt sein. Das Schlimmste ist manchmal für uns das Beste. Wie in den Wohltaten, die einem Gottlosen widerfahren, ein Fluch verborgen ist, so ein Segen in des Gerechten Kreuz, in seinen Verlusten und Kümmernissen. Die Prüfungen der Gläubigen sind ein kräftiger Mutterboden, in dem Gottes Pflänzlein gedeihen und reiche Frucht bringen.

## Psalm 1

4. Aber so sind die Gottlosen nicht,  
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.

4. Wir stehen nun an dem zweiten Teil unseres Psalms. In dem vierten Vers wird der schlimme Zustand der Gottlosen als Gegensatz benutzt, um dadurch die Farbe des vorhergehenden lieblichen Bildes noch zu heben.

*Aber so sind die Gottlosen nicht!* Das gibt uns zu verstehen: Was auch immer Gutes vom Gerechten ausgesagt ist, das ist *nicht* wahr vom Gottlosen. Die Septuaginta und Vulgata wiederholen nachdrücklich das »nicht so« (ἴοι-κέν bzw. *ouch hoútōs* bzw. *non sic*). Wie schrecklich ist es, wenn einem die Verheißungen so mit einer doppelten Verneinung belegt sind, und doch ist das gerade die Lage der Gottlosen. Beachten wir, dass hier wieder das Wort »Gottlose« gebraucht ist, das zu Beginn des Psalms zur Bezeichnung der Anfänger im Bösen, der noch am wenigsten anstößigen Sünder angewandt worden war. Wenn das der traurige Zustand derer ist, die noch verhältnismäßig ehrbar leben und nur gegen Gott gleichgültig sind, was muss es sein mit den offensbaren Sündern und schamlosen Ungläubigen! Der erste Satz ist eine negative Beschreibung der Gottlosen, der zweite stellt ihr wirkliches Bild dar. Ihr Wesen wird so geschildert:

*Sie sind wie Spreu*, ohne inneren Wert, ohne Leben, ohne Nutzen, ohne Kern; daher ihr Schicksal:

*Der Wind verstreut sie.* Der Tod wird sie mit seinem schrecklichen Hauch in das Feuer treiben, das sie verzehren wird.

5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht,  
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

5. Sie werden dort stehen, um gerichtet, und nicht, um freigesprochen zu werden. Furcht wird sie da packen. Sie werden nicht standhalten können und doch vergeblich zu entfliehen versuchen. Sie werden sich nicht verteidigen können, denn ewige Schmach und Schande (Dan 12,2) wird sie ergreifen.

Mit Recht sehnen sich die Heiligen Gottes nach dem Himmel, denn kein Böser wird dort wohnen, noch *die Sünder in der Gemeinde der Gerechten*. Alle unsere Versammlungen auf Erden sind gemischt. Jede Gemeinde

## Psalm 1

hat einen Teufel in ihrer Mitte (Joh 6,70). Das Unkraut, der dem Weizen ähnelnde Lolch (Mt 13,24ff.), wächst in denselben Furchen wie der Weizen. Es gibt jetzt noch keine Tenne, die ganz von der Spreu gereinigt ist. Sünder sind noch vermischt mit den Heiligen, wie Schlacken mit dem Gold. Gottes köstliche Diamanten liegen noch auf einem Feld zusammen mit Kieselsteinen. Gerechte Seelen wie Lot werden diesseits des Himmels beständig gequält von den schändlichen Leuten Sodoms (2Petr 2,7f.). So wollen wir uns denn freuen, dass zu der großen Versammlung droben, der Gemeinde der Erstgeborenen (Hebr 12,23), auch nicht *einer* nichtwiedergeborenen Seele der Zutritt gestattet sein wird. Sünder können im Himmel nicht leben. Sie wären außer ihrem Element. Eher könnte ein Fisch auf einem Baum leben, als ein Gottloser im Paradies. Der Himmel würde für den Unbußfertigen eine unerträgliche Hölle sein, auch wenn ihm der Eintritt erlaubt würde; aber solches Vorrecht wird dem, der in seinen Missetaten verharrt, niemals zuteilwerden. Gott gebe, dass unsere Namen im Himmel angeschrieben sind und ein Platz in den Vorhöfen droben auf uns wartet.

### 6. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht.

6. Fortwährend *achtet der HERR auf den Weg der Gerechten*: Mag derselbe oft in Nebel und Finsternis gehüllt sein, durch dunkle Wolken und Unwetter der Trübsal hindurchführen, der Herr *kennt* ihn. Er zählt die Haare auf unserem Haupt und wird nicht dulden, dass irgendein Unglück uns überfalle. »Er ... kennt meinen Weg wohl. Er versuche mich, so will ich erfunden werden wie das Gold« (Hi 23,10).

*Aber der Gottlosen Weg vergeht.* Nicht nur *sie* selbst werden vergehen, sondern *ihr Weg* wird auch vergehen. Der Gerechte gräbt seinen Namen auf den Felsen ein, der Gottlose schreibt sein Gedächtnis in den Sand. Der Gerechte pflügt Furchen in die Erde und sät hier eine Saat aus, deren Ernte erst völlig gesammelt wird, wenn er zu den Freuden der Ewigkeit eingeht; der Gottlose aber zieht Furchen durchs Wasser, und obwohl ein glänzender Schweif hinter seinem Kiel sein mag, werden doch die Wogen darübergehen, und seine Stätte, die ihn kannte, kennt ihn nicht mehr. Wenn der Gottlose im Andenken bleibt, dann nur in der Erinnerung an das Böse, das

## Psalm 1

er getan hat; denn der Herr wird den Namen des Gottlosen vermodern lassen, dass er den Guten zum Gestank werden und nur noch dem Gottlosen selbst durch seine Fäulnis bekannt sein wird.

Möge der Herr unsere Herzen und unsere Wege reinigen, auf dass wir dem Los der Ungöttlichen entrinnen und das Glück der Gerechten genießen!

## ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

*Zum ganzen Psalm.* Basilius<sup>2</sup> bezeichnet den Psalm als *pro-oímin brachý* (»kurzes Vorwort«) zum Psalter; als solches scheint bereits der Sammler ihn an die Spitze der Sammlung gestellt zu haben. Gegenüber den zahlreichen, in den Psalmen vorkommenden Klagen über die Bedrückung der Gerechten durch gottlose Feinde sollte gleich am Anfang des Buches die Wahrheit betont werden, dass der Fromme zuletzt doch den Sieg behält.

*Prof. Dr. Friedrich Baethgen, Die Psalmen, 1904.*<sup>3</sup>

Der Psalter ist Ja und Amen in Liedern zu dem Gotteswort der Thora (des Gesetzes). Darum beginnt er mit einem Psalm, welcher das Geschick des Thorajüngers dem Geschick der Gottlosen entgegenhält, einem Echo jener Ermahnung in Jos 1,8, in welcher Jahwe nach Moses Tode seinem Nachfolger Josua das Buch der Thora ans Herz legt. Wie die neutestamentliche Bergpredigt als Predigt des verinnerlichten Gesetzes mit *makários* (»glückselig«) anfängt, so beginnt der ganz und gar auf Verinnerlichung des Gesetzes gerichtete alttestamentliche Psalter mit *³ašərê* (»glückselig«). – Kommentar von *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.<sup>4</sup>

Dieser erste Psalm ist zwar klein dem Umfang nach, aber sehr groß und voller Kraft, was den Inhalt betrifft; er fasst die Quintessenz der Glückseligkeit in sich. Der Psalm trägt Glückseligkeit an der Stirn. Er beginnt mit dem, womit wir alle zu enden hoffen. Er mag des Christen Führer genannt werden: denn er zeigt den Flugsand, auf dem die Gottlosen ins Verderben sinken, und den festen Grund, auf dem die Frommen in die Herrlichkeit schreiten. *Thomas Watson* 1660.<sup>5</sup>

## Psalm 1

**V. 1.** Nicht ohne Grund ist das Wort der *Seligkeit* an die Spitze des Buches der tiefsten Leiden und Gebete gestellt; dieses Wort, wie sehr es auch zurückgedrängt und zu Boden gehalten wird, dringt doch durch alle Töne der Klage und des Schmerzes hindurch und behauptet sich endlich in dem Halleluja des hundertfünfzigsten Psalms. *Prof. Johannes Wichelhaus.*<sup>6</sup>

Der Dichter sagt in diesem kurzen Psalm mehr Stichhaltiges über wahre *Glückseligkeit* als irgendeiner der Philosophen oder alle Weltweisen zusammen. Sie klopfen nur auf den Busch, Gott aber gibt uns hier den Vogel in die Hand. *John Trapp.*<sup>7</sup>

Wo echte *Glückseligkeit* als Schild außen hängt, können wir sicher sein, drinnen einen gottseligen Menschen zu finden. *Richard Baker* 1640.<sup>8</sup>

*Glücklich der Mann usw.* Es ist, wie V. 3 zeigt, nicht Wunsch (»Glücklich sei«), sondern Aussage in Form des Ausrufs. Die Übersetzung der LXX *makários* (Hieronymus: *beatus*) ist nicht ganz zutreffend, richtiger wäre *felix* oder *fortunatus*; denn der Dichter will im Gegensatz zu dem unglücklichen Schicksal des Gottlosen den nicht gestörten und zu seiner vollen Entwicklung kommenden äußeren Lebenslauf des Frommen glücklich preisen. *Jeremia*, der *bārûk* statt *ʔāsərē* sagt (Jer 17,7), reflektiert darauf, dass der Segen von oben kommt (*faustus*). *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.<sup>9</sup>

Wohl *dem* Mann (Grundtext, *hā'îš*), dem einen aus tausend, dessen Leben zur Erfüllung des Zweckes dient, zu welchem Gott ihn geschaffen hat. *Adam Clarke.*<sup>9</sup>

Er wandelt *nicht, noch* steht er, *noch* sitzt er. Vorschriften in der Form der Verneinung sind manchmal noch bestimmter und unbedingter als bejahende. Unter *allen* Umständen und zu *allen* Zeiten soll sich der Fromme von dem gottlosen Wesen rein halten. *Richard Baker* 1640.

*Des Gottlosen Rat* oder Sinnesart ist Gleichgültigkeit in Glaubensdingen. Er bemüht sich weder um seine eigene Seligkeit noch um die anderer Leute, und er gibt denen, mit welchen er umgeht, den Rat, seine Denkweise zu der ihrigen zu machen und sich um Beten, Bibellesen, Buße und dergleichen nicht zu kümmern. »Das alles ist nicht nötig. Tue recht und scheue niemand. Führe ein ehrbares Leben, mache kein Aufhebens um die Religion, du wirst gut dabei fahren.« Nun, wohl dem, der nicht in solches Mannes Sinnesart eingeht und seine Ratschläge nicht befolgt.